



Whitney (1867, 1875) und Bloomfield (1914) Abweichungen und Übereinstimmungen* 1990

o. Einleitung

Zweck dieses Aufsatzes ist es, den Stand der Tätigkeit in der amerikanischen Linguistik um die Jahrhundertwende in großen Zügen zu schildern. Ich beziehe mich da hauptsächlich auf Leonard Bloomfields erstes Buch, *An Introduction to the Study of Language*, veröffentlicht im Jahre 1914. Bloomfield (1887-1949) drückt in der Einleitung zu diesem Werk seinen Wunsch aus, dem von seinem Landsmann William Dwight Whitney (1827-1894) in *Language and the Study of Language* (1867) und *The Life and Growth of Language* (1875) eingeschlagenen Weg zu folgen. Bloomfield, wie Whitney, interessierte sich sowohl an der Sprachforschung als autonome Wissenschaft wie auch am Herausarbeiten eines besonderen Platzes dieser Wissenschaft in der akademischen Welt. Trotz der von Bloomfield anerkannten Verpflichtung Whitney gegenüber wurde bislang jedoch nur geringe Aufmerksamkeit auf Bloomfields direkte Beziehung zu Whitneys Werk gerichtet. Deshalb wende ich meinen Blickpunkt gerade auf diese Beziehung. Dabei konzentriere ich mich auf die Darstellung der Abweichungen und der Übereinstimmungen zwischen Whitneys und Bloomfields Haltung gegenüber der Sprachforschung. Dies sollte zunächst innerhalb des umfassenden Gefüges amerikanischer Linguistik geschehen.

1. Im Vordergrund: Die Entwicklung der amerikanischen Sprachforschung

Als Teil einer umfassenderen Studie, an der ich z. Zt. arbeite, stelle ich die Behauptung auf, daß drei erkennbare Entwicklungsrichtungen einen bedeutenden Anteil an der Tätigkeit in der amerikanischen Linguistik vom späten 18. Jahrhundert bis zur Mitte der 20er Jahre dieses Jahrhunderts haben: 1) die Erforschung und Klassifizierung der Indianersprachen Amerikas; 2) die *défense et illustration* des amerikanischen Englisch gegenüber dem britischen Standardenglisch; und 3) der Aufstieg einer unabhängigen Sprachforschung, der Whitney und Bloomfield so viel Form und Gestalt gaben. Diese dritte Richtung läuft natürlich parallel mit ähnlichen Entwicklungen in der deutschen Denkweise des späten 19. Jahrhunderts und frühen 20. Jahrhunderts (s. nunmehr Andresen 1990).

Diese drei Entwicklungsrichtungen stellen nur ein rückblickend identifizierbares Gefüge. Der amerikanische Linguist des frühen 19. Jahrhunderts, John Pickering (1777-1846), erkannte keine solche Unterscheidungen an und lieferte umfangreiche Beiträge zu allen drei Gebieten, ohne Beachtung irgendwelcher Grenzlinien. Ein Jahrhundert später jedoch (1924), bei der Gründung der Linguistic Society of America war das Studium der Sprache in Amerika hinreichend spezialisiert, um eine *de facto* Trennung dieser drei Interessengebiete zu gewährleisten, und dies durch die Gründung von drei unterschiedlichen Fachzeitschriften, nämlich: 1) *International Journal of American Linguistics* (gegr. 1917), deren erster Herausgeber Franz Boas (1858-1942) war; 2) *American Speech*



(gegr. 1926), deren erste Herausgeberin Louise Pound (1872-1958) war, zusammen mit Kemp Malone (1889-1971) und Arthur Kennedy (1880-1954); und 3) *Language* (gegr. 1925), deren erster Herausgeber George Melville Bolling (1871-1963) war, aber deren organisatorische Kraft Bloomfield war. Das Fach 'Linguistik' spiegelt sich wider in der Liste der 264 Gründungsmitglieder der Linguistic Society of America: etwas weniger als ein Drittel der Mitglieder kamen von der Anthropologie, ein Drittel waren Englisch-Professoren, und die übrigen kamen von Wissensgebieten wie Griechisch, Lateinisch, den germanischen oder den indo-europäischen Sprachwissenschaften.

2. Im Hintergrund: Der deutsche Einfluß

Das wohl am wenigsten ins Auge fallende Verbindungsglied zwischen den drei oben gezeichneten Entwicklungsrichtlinien war die Verbindung aller mit deutschen Traditionen. Deutsches Denken durchdrang und beeinflusste auf tiefste alle Gebiete amerikanischer Sprachforschung des 19. Jahrhunderts; in der Tat, die Sozialwissenschaften im allgemeinen und sogar das gesamte amerikanische Erziehungssystem. Der erste Amerikaner, der mit Deutschland intellektuelle Verbindung aufnahm, war Benjamin Franklin (1706-1790), der in 1766 Göttingen besuchte. In Franklins Fußstapfen folgten einflussreiche Staatsmänner und Erzieher wie Edward Everett (1794-1865) und George Bancroft (1800-1891), die von ihrer *Grand Tour* nicht länger wie ihre Vorgänger vom britischen Englisch überwältigt zurückkehrten, sondern tief beeindruckt von den deutschen Wissenschaften. Everett prägte seinem Schüler, Ralph Waldo Emerson (1803-1882) – dem Inbegriff des Amerikaners – eine Vorliebe für deutsche Wissenschaften ein. Bancroft brachte im Jahre 1820 Wilhelm von Humboldt (1767-1835) in Verbindung mit dem Werk des bereits erwähnten John Pickering, insbesondere mit Pickering's Studien die Sprachen der amerikanischen Indianer betreffend. Humboldt war beeindruckt sowohl von Pickering's Bestreben 'to study human language as a science' und seinem Gebrauch von amerikanischer Indianersprachen, um diese Wissenschaft zu begründen. Humboldt und Pickering unterhielten bis zum Tode Humboldts einen lebhaften Briefwechsel. Pickering korrespondierte auch mit Johann Christoph Adelung (1732-1806) und Johann Severin Vater (1771-1826), die *Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde* (1806-1817) kompilierten.

Der Einfluß deutschen Denkens um die Wende zum 20. Jahrhundert kann kaum überschätzt werden. Zwischen 1820 und 1920 studierten fast neuntausend Amerikaner in den Unterrichtssälen und Laboratorien deutscher Universitäten (Herbst 1965:1). Whitney machte 1850 seine Pilgerfahrt nach Deutschland, um mit Franz Bopp (1791-1867), Albrecht Weber (1825-1901) und Karl Richard Lepsius (1810-1884) in Berlin und um mit Rudolf von Roth (1821-1895) in Tübingen zu studieren. Whitney erhielt 1861 seinen Doktor von der Universität Breslau. Noch Leonard Bloomfield studierte 1913-14 in Leipzig mit August Leskien (1840-1916), dem Übersetzer von Whitney's *The Life and Growth of Language*, sowie mit Karl Brugmann (1849-1919) und Hermann Oldenberg (1854-1920) und in Göttingen u.a. mit Jacob Wackernagel (1853-1938). Bloomfield war in der Tat für den größten Teil seiner Karriere als Deutschlehrer tätig. Louise Pound, als erste Herausgeberin des *American Speech* bereits erwähnt, erhielt ihren Doktor von der Universität Heidelberg im Jahre 1900. Franz Boas, der Wegweiser für die Erforschung der amerikanischen Indianersprachen in den frühen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, war in Deutschland geboren wie auch sein Schüler



Edward Sapir (1884-1939), der stark von den deutschen Geistestradi-tionen beeinflusst war und seine Magisterarbeit über Herders berühmte Preisschrift *Über den Ursprung der Sprache* schrieb (Sapir 1907).

3. Die zweite Entwicklungsrichtung: Das Wissen um das amerikanische Englisch

Obgleich Whitney die Überlegenheit der deutschen Wissenschaften zu seiner Zeit anerkannte (1875:317-19), zur Aufbesserung seines Gehaltes am Yale College Privatstunden in Deutsch erteilte, sogar zwei deutsche Lesebücher (1870, 1876), zwei Grammatiken (1869, 1885) und ein Wörterbuch (1887) schrieb, neigte er in seiner wissenschaftlichen Arbeit stark zur englischen Sprache. So ist es gerade die deutschsprachige Ausrichtung Bloomfields in der *Introduction* (1914), welche einen Bruch mit Whitneys Position darstellt. Ich beziehe mich hier weder auf die verschiedenen langen pädagogischen Abschnitte über Einzelpunkte der deutschen Grammatik, die in Bloomfield's *Introduction* (S.143, 147, 180) erscheinen, noch auf das gesamte Kapitel 9, welches den Lehrmethoden für das Sprechen von Fremdsprachen gewidmet ist, die kein rechtes Gegenstück in Whitneys zwei Hauptbüchern d.J. 1867 und 1875 haben, sondern auf das, was bei Bloomfield fehlt, nämlich ein soziales und politisches Sprachbewußtsein, welches von einer Erkenntnis der spezifischen amerikanischen Variante des Englischen – gegenüber dem britischen Standard – herrührt. Dieses Bewußtsein spielte eine grundlegende Rolle im Amerika des 18. und 19. Jahrhunderts, einer Zeit des Erlebens und Erkennens der eigenen Sprache.

Bloomfields Bruch mit der amerikanischen englischsprachigen Tradition ändert auch seine Stellungnahme zur Sprache im allgemeinen in einer Reihe von Punkten, die wir im folgenden detailliert behandeln.

3.1 Whitney – mit Sicherheit nicht Bloomfield – stimmt einer Art von 'manifest destiny' zu, welches von Noah Webster (1758-1843) schon fast 100 Jahre vor ihm angekündigt worden war. In seinen *Dissertations* sagte Webster voraus, daß "within a century and a half, North America will be peopled with a hundred millions of men, *all speaking the same language*" (1951 [1789]:21; meine Hervorhebung: JA). Webster begrüßte diese in Aussicht stehende Entwicklung und bestärkte seine Voraussage mit sozialen und politischen Gründen. Er argumentierte, daß die Amerikaner aufgrund ihrer zu erwartenden zahlenmäßigen Überlegenheit ihre Unabhängigkeit von der Sprache Georges III. erklären sollten, gerade wie sie zuvor ihre politische Unabhängigkeit erklärt hatten. Ein Widerhall Websters ist in Whitneys Voraussagen über die Zukunft des Englischen erkennbar, welche auch er in soziales und politisches Gefüge einbettet:

The English is already, perhaps, spoken and written as mother-tongue by a greater number of persons than any other existing dialect of high cultivation; and its sphere seems to be widening, at home and abroad, more rapidly than any other. If it ever becomes a world-language, it will do so, of course, not on account of its superiority as a form of human speech – since no one ever yet abandoned his own vernacular and adopted another because the latter was a better language – but by the effect of social and political conditions, which shall widen the boundaries of the English-



speaking community. Yet we cannot but be desirous to convince ourselves that it is worthy of so high a destiny. (Whitney 1867:470)

In Bezug auf das Thema einer amerikanischen Lossagung vom Joch britischer Sprach-Vorherrschaft schreibt Whitney (S.173):

Our [American] increasing numbers and our growing independence of character and culture will give us in our own estimation an equal right [to determine our own speaking norms] ... and we shall feel more and more unwilling to yield implicitly to British precedent.

Whitney hatte sich jedoch hinreichend mit der englischen Sprache beschäftigt, um *Essentials of English Grammar* (1877) zu schreiben und an der Gründung der Spelling Reform Association (1876) und der American Dialect Society (1889) aktiv teilzunehmen.

Bloomfield, in seiner *Introduction* d.J. 1914, richtet sich an einige die amerikanische englischsprachige Tradition betreffenden Probleme, jedoch ohne Bezug auf soziale und politische Ereignisse. Bloomfield bestätigt – vielleicht unbewußt – Websters im Grunde zutreffende Voraussage in selbstverständlichen Worten, wenn er feststellt (S.262):

Our continent, north of Mexico, once harbored a few million Indians speaking over a hundred, perhaps several hundreds, of mutually unintelligible languages; today this area contains more than a hundred million inhabitants, nearly all of whom speak English.

Diese Beobachtungen erscheinen in den Sektionen über “Increase in uniformity” and “Decrease in uniformity” in der Sprache und geben keinerlei diesbezügliches Werturteil ab. Bloomfield endet diesen Paragraphen mit der Feststellung, daß der Unterschied zwischen den Varianten des Englischen in der ganzen Welt wohl nie zu einem Punkt gelangen würden, wo die Sprache unverständlich wäre (1914:265). Dies entspricht einer ähnlichen Beobachtung Whitneys, daß nur ein geringer Verlust an Verständlichkeit zwischen dem britischen Englisch und dem amerikanischen Englisch existiere, eine Beobachtung, die der Voraussage Websters widerspricht, daß “in the course of time, a language in North America, as different from the future language of England, as the modern Dutch, Danish and Swedish are from the German, or from one another” entstehen würde (1951 [1789]:22-23).

Es ist nun zu bedenken, daß Bloomfield allen Grund hatte, weniger am amerikanischen Englisch selbst interessiert zu sein als an den Sprachen, die das amerikanische Englisch verdrängt hatte, nämlich den amerikanischen Indianersprachen. Bloomfield war gut vertraut mit noch einem anderen Werk des frühen 20. Jahrhunderts, dem *Handbook of American Indian Languages*, herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Franz Boas (1911). Boas führte die amerikanische Anthropologie aus der Barbarentum-Zivilisation Rangordnung der Kulturen heraus und in den Relativismus des 20. Jahrhunderts. Bloomfield – wohl unter dem Einfluß von Boas – entfernte sich von den Belangen des amerikanischen Englisch mit seinen sozialen und politischen Folgererscheinungen und konnte in der Tat Whitneys Vorurteil des 19. Jahrhunderts ‘korrigieren’. Whitney meint noch, wenn er die Themen der Ab- und Zunahme an Sprachunterschiedlichkeiten diskutiert:

As, here in America, a single cultivated nation, of homogeneous speech, is taking the place of a



congeries of wild tribes, with their host of discordant tongues, so, on a smaller scale, is it everywhere else: civilization and the conditions it makes are gaining upon barbarism and its isolating influences. (1867:181)

Bloomfield, gleich Boas, half die sprachwissenschaftliche Perspektive zu ändern, deren folge “congeries of wild tribes, with their host of discordant tongues” Amerika überzogen hätten. Boas’, und auch Bloomfields, veränderter Blick in Bezug auf Sprache war das Resultat einer näheren Untersuchung der Indianersprachen, gekoppelt mit einem geringeren Interesse an der Erforschung des Englischen.

Man könnte sich fragen, ob die Neubewertung der Indianersprachen auf Kosten des amerikanischen Englisch gehen mußte. Oder gab es andere Gründe, aus denen Bloomfield die Streitfrage des amerikanischen Englisch, die noch Whitneys Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, hätte ignorieren sollen? Es gibt darauf mehrere Antworten. Ein Grund war vielleicht, daß im Jahre 1914 die amerikanische Expansionsbewegung im wesentlichen im Auslaufen begriffen war, und deshalb die Frage der weiteren Verbreitung der englischen Sprache nicht mehr akut war. Vermutlich hatten die Amerikaner zu diesem Zeitpunkt ihren Minderwertigkeitskomplex den Engländern gegenüber verloren und fühlten kein Bedürfnis mehr, sich deutlich von ihnen abzusetzen. Möglicherweise war auch das Prestige der deutschen Wissenschaft mittlerweile so groß geworden, daß die Frage des Englischen von minderem Belang war. Es könnte sein – und ich bin der Überzeugung, daß dies der Fall war – daß das mangelhafte Interesse am amerikanischen Englisch für Linguisten wie Boas, Sapir und Bloomfield eine Reaktion darstellte gegen den so starke anglosächsische Hegemonie über das amerikanische intellektuelle Leben, die um die Jahrhundertwende existierte und in manchen Institutionen auch heute noch existiert. Whitney war ein Musterbeispiel des anglosächsischen Akademikers in den Vereinigten Staaten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die positive Auswirkung der Neubewertung der Indianersprachen brachte allerdings auch eine negative Seite mit sich, indem nämlich der amerikanischen Englischforschung der ihr gebührende Platz innerhalb des Rahmens der allgemeinen Sprachwissenschaft versagt wurde. Indem Bloomfield sich vom Englisch-Bewußtsein abwandte, brach er mit der Tradition dieser Hauptrichtung des amerikanischen sprachwissenschaftlichen Denkens, so daß Whitneys Werk über das Englisch Amerikas unbeachtet bleibt, Webster höchstens als eine Randfigur in der sprachwissenschaftlichen Geschichte der Vereinigten Staaten betrachtet wird, und John Pickering so gut wie vergessen ist.

3.2 Eine zweite ebenfalls negative Folge vom mangelnden Interesse Bloomfields an der theoretischen Unsicherheit der einheimischen Erforschung des amerikanischen Englisch ist der Verlust eines Großteils des sozialen und politischen Rahmens, den Whitney in seiner Stellungnahme zur Sprache baute. Es war Bloomfields Absicht, den seit Whitneys Zeiten in der Sprachwissenschaft gemachten Fortschritt aufzunehmen, wie er ausdrücklich in seinem Vorwort zur *Introduction* anführt. Nach Bloomfields Meinung wurde dieser Fortschritt in erster Linie von der Völkerpsychologie Wilhelm Wundts (1823-1920) gemacht, und es ist der Wundt’sche Einfluß in Bloomfields *Introduction*, der die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich zog: Kapitel III, “The Mental Basis of Language”, besonders die Passagen bezüglich Wortstellung (S.186-88), und generell seine Auf-



fassung über die Beziehung von Linguistik zur Psychologie. Diese Wundt'sche Richtung wird dann gewöhnlich kontrastiert mit Bloomfields späterem radikalem Wechsel zu der Behaviorismus-Psychologie seines Kollegen an der Ohio State Universität, Albert Paul Weiss (1879-1831) in den 20er und 30er Jahren.

Mit dem Beiseiteschieben von Whitneys amerikanischem Englisch-Bewußtsein hat Bloomfield auch gleichzeitig politisch geladene Aussagen Whitneys beiseitegeschoben, wie z.B. "Aristocracy and exclusiveness tend to final overthrow, in language as in politics" (Whitney 1867:150). Neben der Bevorzugung Amerikas – im Gegensatz zum Europa des 19. Jahrhunderts – war Whitney erfüllt von der Idee von Sprache als *res publica*, d.h. als einer demokratischen Institution. "The speakers of a language thus constitute a republic", schrieb Whitney, "or rather, a democracy, in which authority is conferred only by general suffrage and for due cause, and is exercised under constant supervision and control" (1867:38). An machen Stellen vergleicht Whitney den Akt des Sprechens mit Wählen (Stimmrecht) oder Ratifizierung: "The community ratifies his act (of naming)" (1867:38; ferner S.173). Oder noch eindringlicher (S.148):

The whole process of language-making and language-changing, in all its different departments, is composed of single acts, performed by individuals; yet each act is determined, not alone by the needs of the particular case, but also by the general usages of the community as acting in and represented by the individual; and so that, in its initiation as well as its acceptance and ratification, it is virtually the act of the community, as truly conventional as if men held a meeting for its discussion and decision.

Bloomfields Einstellung zu diesen Fragen ist eine ganz andere. Er ist sich natürlich durchaus des sozialen Charakters der Sprache bewußt, setzt aber seine Bedeutung wesentlich herunter. Er widmet diesem Charakter nur einen Paragraphen (auf S.17) in seinem ersten Kapitel und beschreibt ihn hier und an anderen Stellen im Buch Sprache nur als soziale Gewohnheit (social habit).

Whitneys Interesse an amerikanischem Englisch ging Hand-in-Hand mit seinem Interesse an der sozialen und politischen Auffassung über Sprache und Sprachveränderungen, an Berührungspunkten in Sprachen, und an dialektbedingten Veränderungen. Bloomfields Mangel an Interesse am amerikanischen Englisch dagegen führte ihn hinweg von dieser Einstellung und zu mehr internen psychologischen und organischen Erklärungen für Sprache und Sprachveränderung (s. jedoch Moulton 1970).

3.3 Eine weitere Folge von Bloomfields Bruch mit der amerikanischen Englisch-Tradition war sein gleichzeitiger Bruch mit Whitneys Zeichen-Theorie. Diese Zeichen-Theorie gehört mehr dem anglo-französischen Denken an, welches Whitney ererbte, als dem deutschen Denken des 19. Jahrhunderts, das Bloomfield übermittelte. Platzmangel erlaubt es mir nicht, diesen Punkt hier weiter auszuführen. Ich möchte nur erwähnen, daß Whitney geneigt ist, Sprache als "the most perfect system of signs" (1867:111) und als "a system of arbitrary signs for thought" (S.410) zu betrachten; Bloomfield (1914:70) dagegen formuliert:

[...] language is not [...] a system of unalterably fixed and indivisible elements. It is rather a



complex set of associations and experiences in groups, each of which is accompanied by a habitual sound-utterance, – and all these associations are, like all others, certain of displacement in the course of time.

Eine genaue Überprüfung von Whitney's und Bloomfield's Verwendung des Ausdrucks 'system' überschreitet gleichfalls die Grenzen dieses Artikels.¹

4. Ähnlichkeiten in der Datenbasis bei Whitney und Bloomfield

Während starke Abweichungen in der Einstellung gegenüber der Bedeutung des amerikanischen Englisch zwischen Bloomfield und Whitney bestehen, werden auch Übereinstimmungen bei einem Vergleich von ihnen zur Argumentation verwendeten Sprachmaterials, nämlich im Gebrauch seitens beider Gelehrten der amerikanischen Indianersprache, was uns zu der ersten von uns eingang skizzierten Entwicklungsrichtung und zu Franz Boas bringt. Wie erwähnt, Bloomfield kannte Boas' "Introduction" zum Handbuch der amerindianischen Sprachen gut, in der Tat so gut, daß Boas' nunmehr berühmte Passage über die Bedeutung morphologischer Phänomene fast wörtlich wiederholt wird (vgl. Boas [1911:67] und Bloomfield [1914:120]). Bloomfield wiederholt ferner Boas' starke Argumente gegen die Gedankenverbindung 'Rasse-Sprache-Kultur' und widmet einen Abschnitt der Beziehung zwischen Sprachwissenschaft und Völkerkunde (1914:321-22).

Es sollte aber nicht übersehen werden, daß die von den amerikanischen Indianersprachen gewählten Beispiele zur Veranschaulichung einzelner Punkte nicht, wie zu erwarten, von Boas, sondern direkt von Whitney herrühren. Es wird häufig gesagt, daß Whitney's großer Beitrag zur Sprachwissenschaft die Tatsache gewesen sei, daß er die Forschung auf konkretes sprachliches Material gerichtet habe, statt auf abstrakte Spekulationen. Bloomfield's *Introduction* folgt dieser Richtung und macht ausgiebigen Gebrauch von Whitney's Beispielen. Während mich das Ausmaß nicht überraschte, in dem Bloomfield Whitney's Material von den indo-europäischen Sprachen wiederverwandte – um nur *ein* Beispiel zu nennen: die Wortableitung von *mint* (Bloomfield 1914:247-48; Whitney 1867:247-48), so überraschte es mich doch zu entdecken, daß Bloomfield auch Whitney's Beispiele aus den Sprachen der amerikanischen Ureinwohner benutzte, wie z.B. das 'mexikanische' Merkmal der Einverleibung in dem Satz "ich-Fleisch-esse" (Whitney 1867:349), das sich viermal bei Bloomfield unter der aztekischen (oder Nahuatl) Form *ninakakwa* (S.98, 167, 179 und 253) wiederfindet. Es sollte nicht vergessen werden, daß die Tradition, Material amerikanischer Indianersprachen im Interesse wissenschaftlicher Sprachforschung zu benutzen auf John Pickering zurückgeht. Bloomfield's eigene Studien der Algonkinsprachen begannen etliche Jahre nach seiner *Introduction*, in den 20er Jahren.

5. Zusammenfassung

Bloomfield folgte bewußt Whitney's Spur in dem Versuch, Sprachforschung als eine autonome Wissenschaft zu etablieren. Dieses Bemühen habe ich als die dritte Entwicklungsrichtung in der Geschichte der amerikanischen Linguistik bezeichnet. Jedoch brach Bloomfield mit der von Webster und Whitney verfolgten Tradition in Bezug auf die sozialen und politischen Folgerungen, die



aus der Entwicklung des amerikanischen Englisch zu ziehen seien: der Wunsch nach Ausbreitung über den ganzen nordamerikanischen Kontinent und die Ablehnung des britischen Standards. Diese Tradition habe ich als die zweite Entwicklungsrichtung gekennzeichnet. Andererseits aber bewahrte Bloomfield Whitneys 'data base', sogar die in Bezug auf amerikanischen Indianersprachen, deren Erforschung die erste Entwicklungsrichtung darstellt. Folglich bauen sowohl Whitney als auch Bloomfield – die beiden am stärksten mit dem Aufstieg einer autonomen Sprachforschung in den Vereinigten Staaten verbundenen Einzelpersonen – auf einer Tradition, Material amerikanischer Indianersprachen zu verwenden, die wenigstens bis zu John Pickering zurückreicht. Die drei genannten Entwicklungsrichtungen waren nie getrennt in der Geschichte amerikanischer Sprachforschung; sie waren im Grunde immer miteinander verflochten.

Ich bin mir bewußt, daß dieser Umriß von dem Stand der Betätigung auf dem Gebiet der amerikanischen Sprachforschung zur Zeit der Jahrhundertwende den Einfluß Boas' auf Bloomfields frühe Arbeiten nicht ausreichend in Betracht gezogen hat. Diese dreiseitige Verbindung Whitney-Boas-Bloomfield ist ein Teil meiner derzeitigen umfassenderen Forschung.

NOTE

1. Whitney bezieht sich auf Sprache als ein 'System of Signs', wie Koerner (1973:318) hervorgehoben hat, es ist jedoch noch nicht ein System *où tout se tient*. Whitney ist genau so fähig, sich auf Sprache als "a congeries of individual signs" (1867:32) zu beziehen. d.h. nur eine Sammlung oder Masse einzelner Zeichen, im Gegensatz zu einem echten System von Zeichen. Whitney schreibt ebenfalls: "Language is made up of signs for thought, which, though in one sense parts of a whole, are in another and more essential sense isolated and independent entities" (1867:54).

REFERENCES

- Andresen, Julie. 1985. "Mainstream Linguistics and the 19th Century". Paper presented at the National Meeting of the Modern Language Association, Chicago.
- _____. forthcoming. "La formation de l'école américaine". *Histoire des idées linguistiques* ed. by Sylvain Auroux, vol. III, ch. 6, sec. 4. Liege: Mardaga.
- _____. 1990. *Linguistics in America 1769-1924* London: Routledge.
- Bloomfield, Leonard. 1914. *An Introduction to the Study of Language*. New York: Holt. (New ed., with an introduction by Joseph F. Kess, Amsterdam: John Benjamins, 1983.)
- Boas, Franz. 1911. "Introduction". *Handbook of American Indian Languages*. Part I. (= *Bureau of American Ethnology*; Bulletin, 40.) Washington: Government Printing Office.
- Hall, Robert A., Jr. 1984. Review of *An Introduction to the Study of Language* by L. Bloomfield (Amsterdam: J. Benjamins, 1983). *HL* 10:320-24.
- _____, ed. (with the assistance of Konrad Koerner). 1987. *Leonard Bloomfield: Appraisals of his life and work*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Herbst, Jürgen. 1965. *The German Historical School in American Scholarship: A study in the transfer of culture*. Ithaca, N.Y. & London: Cornell Univ. Press.
- Hockett, Charles F., ed. 1970. *A Leonard Bloomfield Anthology*. Bloomington: Indiana Univ. Press.
- _____. 1980. "Preserving the Heritage". *First Person Singular* ed. Boyd Davis & Raymond Q'Cain, 99-107. Amsterdam: John Benjamins.
- Jakobson, Roman. 1971. "The World Response to Whitney's Principles of Linguistic Science". Silverstein 1971:xxv-xlv.



- _____. 1979. "The Twentieth Century in European and American Linguistics: Movements and continuity". *The European Background of American Linguistics* ed. by Henry M. Hoenigswald, 161-73. Dordrecht: Foris.
- Koerner, E.F.K. 1973. *Ferdinand de Saussure. Origin and Development of his Linguistic Thought in Western Studies of Language: A contribution to the history and theory of linguistics*. Braunschweig: F. Vieweg.
- _____. 1976. "1876 as a Turning Point in Linguistics". *Journal of IndoEuropean Studies* 4:4.333-53. (Repr. in Koerner, *Toward a Historiography of Linguistics*, 189-209. Amsterdam: John Benjamins, 1978.
- _____. 1983. "Foreword". Leonard Bloomfield, *Introduction to the Study of Language*, ix-xvi. Amsterdam: John Benjamins.
- Labov, William. 1972. *Sociolinguistic Patterns*. Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Press.
- Moulton, William. 1967. "Leonard Bloomfield as Germanist". *Hockett* 1970:512-23.
- Müller-Vollmer, Kurt. 1976. "Wilhelm von Humboldt und der Anfang der amerikanischen Sprachwissenschaft: Die Briefe an John Pickering". *Universalismus und Wissenschaft im Werk und Wirken der Brüder Humboldt* ed. by Klaus Hammacher, 259-334. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann.
- Sapir, Edward. 1907. "Herder's 'Über den Ursprung der Sprache'". *Modern Philology* 5.109-142. (Repr. in *HL* 11:355-88, with a Preface by Konrad Koerner (pp. 349-53), 1984.)
- Silverstein, Michael, ed. 1971. *Whitney on Language*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Webster, Noah. 1951 [1789]. *Dissertations on the English Language*. Fasc. repr., with an introduction by Harry Warfel. Gainesville, Florida: Scholars' Facsimiles & Reprints.
- Whitney, William Dwight. 1896. *A German Reader in Prose and Verse*. New York: Holt.
- _____. 1870. *Compendious German Grammar*.
- _____. 1876. *A German Reader in Prose and Verse with Notes and Vocabulary*. New York: Holt.
- _____. 1877. *Essentials of English Grammar*. Boston: Ginn & Heath.
- _____. 1887. *A Compendious German and English Dictionary*. New York: Holt.
- _____. 1887 [1867]. *Language and the Study of Language*. 5th ed. New York: Charles Scribener's. (German translation, *Die Sprachwissenschaft: W.D. Whitneys Vorlesungen über die Principien der vergleichenden Sprachforschung* übersetzt von Julius Jolly, München: Th. Ackermann, 1874.)
- _____. 1896 [1875]. *The Life and Growth of Language: An outline of linguistic science*. New York: Appleton. (German translation, *Leben und Wachstum der Sprache*, übersetzt von August Leskien, Leipzig: F.A. Brockhaus, 1876.)

*Ich danke Bridget Georgieff für ihre Hilfe mit der Übersetzung dieses Vortrages aus dem Amerikanischen und Konrad Koerner für die Revision.

This essay appeared in *History and Historiography of Linguistics*, edited by Hans Niederehe and Konrad Koerner. Amsterdam: John Benjamins.

The English version of this paper can be found in ERIC Clearinghouse on Languages and Linguistics. Center for Applied Linguistics. Washington, D.C. Eric Document Reproduction Service No.: ED 291 239.